

VetsuisseNEWS

Super sniffer

Seite 4

Ü40 Jahre an der Fakultät

Seite 13

Rektorin Prof. Dr. Virginia Richter

Seite 8

Vetsuisse und die USA im Austausch

Seite 24

Verstehen braucht Wissen

Seite 11

Wege in die Selbstständigkeit

Seite 28



Inhalt

Forschung

Was macht einen Hund zu einem «super sniffer»? **Seite 4**

Crafting fundable proposals: A team approach to grant writing **Seite 6**

Interview

Im Austausch mit Virginia Richter, Rektorin der Universität Bern **Seite 8**

Verstehen braucht Wissen **Seite 11**

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät, Staffel 1, Folge 6 **Seite 13**

Event

Alleine bist Du schnell. Weit kommen wir gemeinsam. **Seite 15**

Global Perspectives in Small Animal Veterinary Medicine **Seite 20**

Lehre

IVSA Austausch mit Bristol **Seite 22**

The American Dream **Seite 24**

Feuilleton

Nicole Borel ist die neue Prodekanin Forschung und Nachwuchsförderung **Seite 26**

Der Effort Preis 2024 wird verliehen an die Vetsuisse Musikband **Seite 27**

Wege in die Selbstständigkeit – drei junge Tierärztinnen berichten **Seite 28**

Nachruf Hans Ulrich Bertschinger **Seite 30**

Nachruf Hans Lutz **Seite 31**

Zum Gedenken an Hans Lutz **Seite 33**

Rezept **Seite 35**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Wir haben für diese Ausgabe der VetsuisseNEWS nicht zufälligerweise die süssen Fellnasen von Popcorn und Henry, zwei treuen Kumpanen aus der Kleintierklinik Bern, abgebildet: Einer unserer vielen spannenden Beiträge widmet sich den caninen Spürnasen. Sie werden erfahren, wie Wissenschaftler*innen die Riechfähigkeit von Hunden untersucht und dabei mit einigen Klischees aufgeräumt haben. Um zu solchen Erkenntnissen zu kommen, wurde von der Anatomie der cribiformen Platte bis über die RNA-Expression unterschiedlicher Gene geforscht. Um Wissenschaft und Forschung ging es auch am diesjährigen Science & BBQ Day. Verschiedenste Forschungsarbeiten der Vetsuisse-Fakultät von den beiden Standorten Bern und Zürich wurden vorgestellt und Preise verliehen. Auch Virginia Richter, die neue Rektorin der Universität Bern, ist stolz und freut sich über den guten Ruf, den die Vetsuisse-Fakultät genießt. Inwiefern der Strand mit ihr und ihrer Forschung

zu tun hat, erfahren Sie im Interview. Und sollten Sie sich dafür interessieren, wie ein erfolgreicher Grant geschrieben wird, können Sie im Beitrag von Mike Toscano mehr über das Grant Writing Projekt erfahren. Auch für all jene, die es eher in die berufliche Selbständigkeit zieht, ist in dieser Ausgabe etwas dabei. Olivier Rüeeggger, Koordinator für Kommunikation in Bern, stellt sich im Steckbrief vor, und auch über Therese Heilmann, langjährige Mitarbeiterin der Kleintierklinik in Zürich, werden Sie mehr erfahren. Falls Sie die Lektüre hungrig macht und Sie gerne noch ein Stückchen Kuchen schmausen möchten, finden Sie ein Rezept für einen Schoggikuchen im Feuilleton.

Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Herbstanfang, gute Gesundheit und viel Spass beim Lesen!

Leo Aeschlimann und das Berner Redaktionsteam

Foto Titelseite

Dr. Ariane Schweighauser

Foto Rückseite

Michelle Aimée Oesch

Biomechanische Forschung des Kniegelenks bei Hunden

Mit einem speziell entwickelten Jig werden Muskelkräfte simuliert, und die Rotation sowie die kraniokaudale Stabilität des Kniegelenks in verschiedenen klinischen Szenarien getestet.

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (LC) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern
Olivier Rüeeggger (or) Text, Bern
Daria Kübler (dk)Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

Was macht einen Hund zu einem «super sniffer»?

Haben wir uns nicht schon alle einmal gefragt, ob unser Hund geeignet ist, um Trüffel zu finden? Ist die Nase einer Hunderasse ausschlaggebend? In dem kürzlich veröffentlichten Artikel des Wissenschaftsjournals "Science" finden wir Antworten auf diese Frage, die in diesem Artikel zusammengefasst sind.

Autorin: Meike Mevissen

Schaut euch die Hundenasen auf dem Titelbild dieser Ausgabe genau an. Welche Fellnase ist besonders gut im Aufspüren von Trüffeln, bei der Drogensuche oder in der Nachsuche bei der Jagd? Ist es der Mops oder der Bluthund?

Lange wurde angenommen, dass die Arbeitsrassen, wie Deutsche Schäferhunde, Bluthunde und Labrador Retriever, besonders gut ausgebildete Riecheigenschaften haben im Vergleich zu anderen Hunderassen. Dies wurde nun auf den Kopf gestellt. Die Forschenden nehmen an, dass der Erfolg dieser Hunderassen dahingehend begründet ist, dass sie über Generationen auf ihre Eigenschaften für Trainingserfolg und Gehorsam gezüchtet wurden, was eng mit dem Aufspüren verbunden ist.

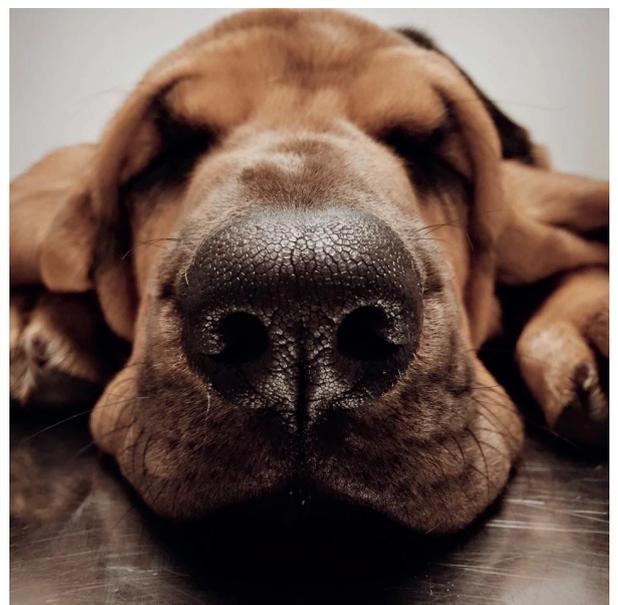


Bild 1: Fellnasen, Mops und Bluthund

Hunde können, im Vergleich zu vielen anderen Säugern, generell extrem gut riechen.

Die Untersuchungen sind nicht trivial, um herauszufinden, ob ein Hund besser riechen kann oder ob er eben nur besser bestimmten Kommandos folgt und so zum Ziel kommt. Daher wurden in dieser Studie Vergleiche betreffend der Geruchserkennungsfähigkeiten von Haushunden, Wölfen und Kojoten angestellt, indem deren Schädel und genetisches Material untersucht wurden. Mit Hilfe von CT-Scans wurden 3D-Modelle von 104 Schädeln von 45 verschiedenen Hunderassen, einer Wolfsart und einer Kojotenart erstellt. Anhand dieser Modelle wurde dann die Fläche einer knöchernen Struktur im Schädel, der so genannten «cribriformen Platte», die von Geruchsnerve durchzogen ist und die Geruchsinformationen an das Gehirn weiterleitet, gemessen. Je grösser diese cribriforme Platte im Verhältnis zur Körpergröße eines Säugetiers ist, desto mehr deutet das auf einen besseren Geruchssinn hin.

Die Forscher untersuchten auch genetische Parameter, die anzeigen können, wie gut ein Säugetier riecht. So wurden die Genome von 111 Haustierrassen, 27 Wölfen und vier Kojoten durchsucht, um herauszufinden, wie viele Kopien von Genen für die Geruchserkennung jedes Tier hatte. Auch hier gibt es eine positive Korrelation zwischen der Anzahl Gene und der Stärke des Geruchssinn: mehr solche Gene können auf einen besseren Geruchssinn hindeuten. Anschliessend untersuchten sie Gewebeproben aus den Mäulern von 24 weiteren Haustierrassen und suchten nach den

RNA-Gegenstücken dieser Gene, um herauszufinden, welche dieser Gene tatsächlich für Proteine kodieren, die beim Erschnüffeln von Gerüchen eine Rolle spielen.

Aus diesen Messungen schlossen die Forscher, dass Haushunde - eine Kategorie, die alte Rassen wie z. Bsp. Dingos umfasst, sowie bekannte Rassen wie Spaniels und Corgis - wahrscheinlich weniger empfindliche Nasen haben als Wölfe und Kojoten. Es wird angenommen, dass die Domestizierung und die Abhängigkeit vom Menschen bei der Nahrungsbeschaffung den evolutionären Druck zur Aufrechterhaltung eines solch scharfen Geruchssinns abgeschwächt haben.

Entgegen der landläufigen Meinung fanden die Forscher jedoch keine genetischen oder morphologische Beweise dafür, dass einige Haushunderassen eine bessere Spürnase haben.

Es sind allerdings weitere Studien insbesondere mit genetischen Untersuchungen notwendig, um die Hypothese abschliessend zu klären. «Es gibt wirklich einen Unterschied zwischen wilden Caniden und Hunden», sagt Deborah Bird, eine der Autorinnen der Universität in Kalifornien (UCLA). «Das Spannende an dieser Studie ist, dass sie mit dem Mythos aufräumt, dass der Bluthund einen übernatürlichen Geruchssinn hat. Eher kann angenommen werden, dass Verhaltensmerkmale, wie der Wunsch, zu gefallen, oder eine hohe Ausdauer manche Hunde dazu bringen, so auszusehen, als hätten sie eine feinere Nase als andere.»

Schlussendlich könnte unsere Wahrnehmung, dass einige Hunde bessere Spürhunde sind als andere, eine sich selbst verstärkende Pro-

phezeiung sein: Es könnte daran liegen, dass sie daran interessiert sind, ihre Nasen einzusetzen, um uns bei etwas zu helfen, das wir von ihnen wollen.

Zusammenfassend gibt es also keine Hinweise darauf, dass einige Haushunderassen einen besseren Geruchssinn haben als andere.

Wer mehr Details erfahren möchte, kann in dem Originalartikel mehr erfahren (*Genetic and anatomical determinants of olfaction in dogs and wild canids* | *bioRxiv*; <https://doi.org/10.1101/2024.04.15.589487>)

Quelle: doi: 10.1126/science.zy502i8; All dog noses—whether a pug’s or a bloodhound’s—are created equal | Science | AAAS

Crafting fundable proposals: A team approach to grant writing

Getting funding is tough! A new initiative where departmental staff members provide input for their colleagues' grants got off to a great start.

Autor: Mike Toscano

I have organized a grant writing and development course aimed at PhD students and early postdocs who are keen to gain grant-writing experience. However, they have questions regarding how to get started and what to be included. The course involves an exercise where participants submit a two-page research proposal that is then circulated to two members of the class for review. The student reviewers (i.e., not the author) present the idea and their evaluation using a standard evaluation template. When presenting, the author of the proposal is in the room

but can't interact with the others. The course gets positive reviews from participants who are surprised that their ideas which seemed so clear during writing are so difficult to understand by others. Although I lead the course, I have learned so much seeing how great ideas can get lost and strategies for presenting complicated ideas. Following the discussion with Vetsuisse colleagues, I wondered if our faculty could benefit as well? Beyond the benefit of getting honest and open feedback from fellow scientists leading to a better grant, we also learn

Irene Adrian-Kalchhauser

“Grant writing can be a lonely business. Sharing the experience was empowering, and identifying “muddy” aspects of the proposal before submission definitely increases everyone’s chances for funding. Fingers crossed!”

about research activities in our departments and opportunities for collaboration. From this discussion, the first Vetsuisse grant review was held with five participants reviewing four grants. As in the class, grants were presented by the lead reviewer with a second reviewer contributing. In the discussion where one member who did not read the research proposal beforehand, the actual author was excluded but she/he could listen to the entire discussion. Even though my grant got torn to shreds by my colleagues, the discussion was exactly what I needed to see how my ideas were not being communicated. Based on the positive feedback from participants, we agreed that this was the first, but definitely not last session. Plans were made for a second round in February 2025 so please watch this space and look for the announcement!

Rouaa Ben Chaabene

“Grant writing and review are often seen as daunting tasks, but when approached as a collaborative effort, they can become productive and enjoyable. Engaging in group sessions not only lightens the workload but also fosters a supportive environment, making the process a valuable learning experience, especially for young scientists.”

Meike Mevissen

“Excellent initiative that improved team building in our faculty, and a great opportunity to learn more about the interesting research of my colleagues. It was an eye-opener regarding issues in my grant that were obvious to me, but not to others.”

Anna Oevermann

“I found the workshop to be an effective team-building event for faculty members, offering valuable insights into ongoing projects within the faculty. The feedback from colleagues, providing an external perspective, was particularly helpful in identifying areas for improvement.”

Im Austausch mit Professorin Virginia Richter, Rektorin der Universität Bern

Seit dem 15. Juni 2024 hat Virginia Richter die Funktion als Rektorin der Universität Bern inne. Im Mai diesen Jahres konnten wir die damals noch Vizerektorin für Internationales und Akademische Karrieren der Universität Bern treffen und sie nach ihren Erwartungen, Gedanken und Wünschen rund um den Amtsantritt sowie zur Vetsuisse-Fakultät fragen.

Autorenschaft: Franck Forterre, Julia Monney

Wir freuen uns sehr, dass Sie Zeit für ein Interview mit uns gefunden haben. Sie werden ab Sommer die neue Rektorin der Universität Bern werden. Auf welche Aufgaben/Herausforderungen freuen Sie sich? Welche fürchten Sie eher?

Die aktuelle Diskussion um Wissenschaftlichkeit hat für mich hohen Stellenwert. Wo kann und muss man Wissenschaftlichkeit von Aktivismus abgrenzen? Wie viel politisches Engagement soll, wieviel darf im Rahmen einer Universität als akademische Institution stattfinden?

Ich freue mich darauf, genau zu diesen komplexen Themen ins Gespräch zu gehen und die Arbeit eines dafür ins Leben gerufenen Arbeitskreises mitverfolgen zu können. Mein Ziel ist es, auf verschiedenen Ebenen der Universität den Dialog dazu zu fördern, damit nicht einzig Vorgaben durch die Universitätsleitung erfolgen, ohne weiterführende und offene Diskussionen geführt zu haben.

Mit meiner neuen Position als Rektorin geht auch ein Sitz im Verwaltungsrat des Inselspitals und der

Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) einher. Wenn gleich ich auf diesen neuen Arbeitsbereich gespannt bin, sehe ich auch hier eine grosse Herausforderung. Es erfordert ein fundiertes Einarbeiten meinerseits, um die Strukturen der beiden Einrichtungen verstehen zu können und somit nicht zuletzt der medialen Aufmerksamkeit der letzten Zeit kompetent begegnen zu können.

Gibt es einen Bereich, dem Sie Priorität einräumen?

Es gibt keine bestimmte Fachrichtung, welcher ich besondere Priorität einräumen möchte. Hier bin ich sehr neugierig darauf, mich noch vertiefter mit einigen Fakultäten und Forschungszentren vertraut zu machen. Ein Anliegen, welches mich bereits zu Zeiten als Vizerektorin beschäftigte und welches ich auch als Rektorin weiterverfolgen möchte, ist die Förderung der internationalen Vernetzung der Universität Bern (ENLIGHT, GUILD) sowie der Austausch zwischen verschiedenen Fakultäten und Universitäten.

Was könnte die grösste Herausforderung an der Position Rektorin sein?

Herausfordernd ist bereits heute und auch in Zukunft die Infrastruktur der Universität Bern. Welche Entwicklungen sind notwendig, um aktuellen und zukünftigen Problemen Abhilfe schaffen zu können? Solche Fragen werden sicherlich immer wieder zentraler Bestandteil meiner Arbeit sein. Eine grosse Herausforderung sehe ich auch im Umgang mit der Politisierung der Universität und deren Mitarbeitenden. Die Schnelligkeit und Stärke von medialem Echo und auch die Polarisierung in verschiedenen Bereichen sind sehr aktuelle Themen unserer Gesellschaft, welchen wir als Universität Bern schon heute und sicherlich auch in Zukunft entgegen treten müssen. Ich hoffe hier Ruhe reinzubringen und diese auch in unerwarteten Situationen beizubehalten, um möglichst fundiert Entscheidungen treffen zu können.

Wie sieht Ihr Zeitmanagement aus?

Mit dem Schritt vom Vizerektorat ins Rektorat wird sich das Zeitmanagement weiter professionalisieren. Durch die Unterstützung einer



Professorin Virginia Richter

direkten Mitarbeitenden und Abgabe bestimmter Aufgaben ans Sekretariat werde ich meine Arbeitszeit hoffentlich ausreichend den zentralen Themen des Rektorats widmen können. Ich strebe eine möglichst klare Trennung von Arbeit und Freizeit an, sodass ich nicht unbegrenzt verfügbar bin. Das ist mir wichtig, um im Privatleben ausreichend Erholung zu finden und mich anschliessend auch nachhaltig meinen Aufgaben als Rektorin widmen zu können.

Wir möchten gerne etwas über die Person und den Werdegang sowie die Forschung von Virginia Richter erfahren. Gibt es Schlüsselstationen, die für Ihre Karriere entscheidend waren?

Einen Grossteil meiner akademischen Karriere habe ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München absolviert. Dort habe ich auch meine Dissertation zur Komparatistik verfasst, welche sich mit englischer und französischer Literatur im 18. Jahrhundert befasste. Meine Habilitation widmete sich dem Dar-

winismus, wodurch auch mein grosses Interesse am Thema «Literatur und Wissenschaft» entfacht wurde. Mit meinem Wechsel nach Bern durfte ich unter anderem PI des vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojektes «The Beach in the Long Twentieth Century» werden, welches sich mit der Rolle des Strandes in der Literatur und Gesellschaft befasst. Der Strand ist zugleich Ort der Erholung und Indikator gesellschaftlicher Zu- und Missstände. Neueste Bademode trifft auf Klimawandel und Flüchtlingsschicksal – Sie sehen, der Strand hat zahlreiche Facetten und Themen zu bieten.

*Haben Sie einen Ratschlag für Studierende oder junge Akademiker*innen für ihre berufliche Karriere?*

Ich glaube, die wichtigste Voraussetzung für eine akademische Karriere ist die Liebe zu einem Thema. Wenn ein Themenbereich ein wirklich tiefgreifendes Interesse entfacht hat, sodass man sich vorstellen kann, sich über mehrere Jahre hinweg intensiv damit beschäftigen zu können, steigen die Chancen für eine erfüllende und langfristig erfolgreiche Berufstätigkeit. Doch auch hier stossen wir wieder auf die Frage nach Vereinbarkeit mit Familie. Wenn junge Akademiker*innen sich also an diesem Punkt befinden, sollten sie nicht zögern, sich Hilfe bei einer Beratungsstelle zu holen, um dann eine richtige Entscheidung treffen zu können. Auch der Weggang aus der Universität kann übrigens eine gute persönliche Wahl sein und nicht unbedingt ein Scheitern.

Nun etwas näher zu unserer Fakultät: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie Vetsuisse

hören? Was denken Sie zu einer Fakultät, die in zwei Universitäten beheimatet ist?

Zum einen kann die Universität Bern stolz sein, dass die Vetsuisse-Fakultät schon lange Zeit in internationalen Rankings sehr gut abschneidet. Zum anderen bringt die Infrastruktur der Vetsuisse immer wieder Probleme mit sich, welche auch in Zukunft weiter ins Zentrum rücken werden. Ich bin also sehr gespannt, auch hier noch mehr Einblicke erhalten zu dürfen, damit in den nächsten Jahren durch Verbesserung der Infrastrukturlage das hohe Niveau der Fakultät weiterhin gesichert werden kann.

Wir in der Veterinärmedizin haben oft Probleme genügend qualifizierten Nachwuchs zu finden, gerade bei der Besetzung von Professuren. Haben Sie einen Tipp für uns, wie wir die Nachwuchsförderung angehen können und Anreize schaffen?

Ich sehe hier ein Problem im Zeitpunkt, an welchem angesetzt werden soll. Es ist zu spät, erst bei der Besetzung der Professuren Anreize schaffen zu wollen. Vielmehr würde es sich auszahlen, schon früh in attraktive Arbeitsbedingungen für Mitarbeitende zu investieren, um mehr Interessierte für eine weitere Laufbahn an der Fakultät gewinnen zu können und diese gerade in der empfindlichen PostDoc-Phase nicht zu verlieren.

Wo finden sich Ihre Ziele als Rektorin in der neuen Strategie der Universität Bern «Fit for Future» abgebildet?

Die «Fit for Future»-Strategie beinhaltet sehr viele Aspekte und wird zur Zeit noch weiter ausgearbeitet. Eines meiner Ziele im Rahmen des «Fit for Future» ist die Verbesserung

der Kommunikation zwischen den Fakultäten und der zentralen Verwaltung, welche bis anhin immer wieder mit mangelndem gegenseitigem Verständnis zu kämpfen hatten. Mit besseren Strukturen sollte eine effizientere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Beteiligten und damit auch eine geringere Arbeitsbelastung und weniger Reibungsverluste möglich sein.

Zuletzt noch etwas ganz abseits von Universitätsrektorat und Forschung: Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit?

Die Liebe zur Literatur begleitet mich nicht nur beruflich, sondern auch privat. Neben dem Lesen bringe ich sehr gerne Zeit beim Wandern und finde hier auch meinen Ausgleich zum fordernden Arbeitsalltag.

Herzlichen Dank Frau Richter, dass Sie uns so offen empfangen und uns Antworten auf unsere Fragen gegeben haben. Für den Antritt ihrer Rektoratsstelle wünschen wir Ihnen alles Gute und freuen uns, die zukünftigen Entwicklungen der Universität Bern und ihren vielfältigen Fakultäten mitverfolgen zu können.

Verstehen braucht Wissen

Bern hat seit Anfang Jahr einen «Koordinator Kommunikation». Olivier Rügsegger soll die interne Kommunikation strukturieren. Im Zentrum stehen auch künftig die Vorgesetzten; sie erhalten jedoch Unterstützung.

Strategie, Umsetzungsplan, eingespielte Gremien: «Die Grundlagen wären da – nur kriegt das kaum jemand mit.» Olivier Rügsegger, neu zuständig für die Kommunikation in Bern, zieht nach vielen Gesprächen sein erstes Fazit: «Der Informationsfluss innerhalb der Organisationseinheiten funktioniert.» Nachholbedarf sieht er bei fakultären Gremien: «Je nach Gewichtung der Führungskräfte erreichen einzelne Informationen Mitarbeitende mehrfach, andere dafür nicht.» Zudem werde oft nur mündlich und per Mail kommuniziert: «Wer hier neu beginnt, hat ein eine leere Inbox.»

Die Frage nach dem Warum

Im ersten Schritt widmet sich Olivier der internen Kommunikation. «Kein Ziel der fakultären Strategie lässt sich ohne Mitarbeitende erreichen.» Kommunikation sei kein Selbstzweck; fast dogmatisch seine Frage nach dem Warum. «In der Anfangszeit sozialer Medien wollten Organisationen auf allen Kanälen präsent sein.» Viele dieser Profile seien inzwischen verwaist: «Das Pferd wurde beim Schwanz aufge-



«Wer hier neu beginnt, hat eine leere Inbox.» Olivier Rügsegger, neu für die Koordination der Kommunikation in Bern zuständig, plädiert für Wissensmanagement auch ausserhalb der Forschung. (Foto: rieggi.ch)

Zur Person

Olivier Rügsegger (48) studierte Psychologie und Medienwissenschaften. Nach universitärer Assistenzzeit und mehrjähriger Medienefahrung folgten Tätigkeiten in der operativen und strategischen Unternehmenskommunikation. 2019 bildete er sich zum Fotografen aus und machte sich selbständig. Bis ihn Dekan David Spreng während eines Porträtshootings für die Koordination der Kommunikation der Berner Fakultät gewinnen konnte. Den zweifachen Familienvater und begeisterten Trailläufer trifft man montags im Büro 202 in der Vetsuisse- Bibliothek, am Mittwochvormittag auf Teams oder bei Beratungsgesprächen in den Einheiten.

zäumt, niemand hatte nach dem Warum gefragt.» Darum stehe am Anfang jeder Kommunikation ein Ziel. «Im ersten Schritt müssen wir wissen, wer helfen oder verhindern kann, dieses Ziel zu erreichen.» Damit definiere man die Zielgruppen. «Erst dann stellt sich die Frage, auf welchem Kanal wir diese erreichen.» Dabei sei der Aufbau neuer Kanäle unglaublich teuer. «Manchmal reicht es, sich mit den richtigen Leuten zu einem Lunch zu treffen.» Auch die Stärkung der internen Kommunikation dient übergeordneten Zielen: «Wir möchten zufriedene Mitarbeitende, die sich aktiv einbringen, die Fakultät mitgestalten und im Team dazu beitragen, dass wir auch künftig unseren Spitzenplatz verteidigen.»

Verantwortung der Vorgesetzten

Eine bestimmte Klausel im Berner Fakultätsreglement fordert den neuen Koordinator Kommunikation heraus: Sitzungen der Fakultätsorgane sind vertraulich. Nur den Vertreter*innen des Mittelbaus wird das Recht eingeräumt, ihre Mitglieder über Beschlüsse zu informieren. Dass strategische Organisa-

tionskommunikation reglementarisch delegiert wird, ist für Olivier unverständlich. «Interne Kommunikation gehört in die Verantwortung der Vorgesetzten.» Zum Glück werde dies in vielen Einheiten trotz dieser Klausel bereits heute gelebt.

Im Zentrum steht der persönliche Austausch

Auch wenn Informationen aus Gremien künftig auch auf zusätzlichen Kanälen transportiert werden soll, möchte Olivier Vorgesetzte nicht aus ihrer Verantwortung nehmen. Im Zentrum stehe auch in Zukunft der persönliche Austausch in den Teamsitzungen der Einheiten. «Nur dort kann ein wirklicher Austausch stattfinden; Vorgesetzte können erklären und Fragen beantworten.» Ein Newsletter im Anschluss an die Sitzungen des Kollegiums könne jedoch bereits die Themen setzen. «Damit steigt auch die Qualität der Diskussion in den Meetings, da Mitarbeitende vorbereitet sind.» Der sukzessive Wissensaufbau gehört zu Oliviers Grundprinzipien: «Verstehen ist das Integrieren neuer Information in bestehende Wissensstrukturen.» Nicht alle Mitarbeiten-

den hätten den gleichen Wissensstand. Deshalb müsse Wissen zugänglich gemacht werden. Dafür plant er ein modernes Intranet: «Wir müssen sicherstellen, dass sämtliche Information, die heute in Mail-Posteingängen gesammelt wird, strukturiert und intelligent aufbereitet an einem zentralen Ort abrufbar ist. Dieses Vorwissen hilft, Entscheidungen zu verstehen.»

Alle an einem Ort

Seit Mai gibt es auf vetsuisse.unibe.ch einen zentralen Veranstaltungskalender, der möglichst alle der heute per Mail angekündigten Seminare und Referate am Berner Standort zusammenzieht. Am gleichen Ort befindet sich auch der News-Hub mit Neuigkeiten aus und für die gesamte Fakultät. Steht das neue Intranet, soll ein grosser Teil davon darin integriert werden.



Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät

Staffel 1, Folge 6

Im Hintergrund an der Front:

**Therese Heilmann,
Vetsuisse-Fakultät Zürich**

Autorin: Sarah Blaser

Oft werden sie nur am Rande wahrgenommen. Die Reinigungsmitarbeiterinnen im Tagesbetrieb der Kleintierklinik. Das Ziel der täglichen Unterhaltsreinigung ist es, eine hohe Qualität der Hygiene im Klinikbereich zu gewährleisten und so jederzeit einen angenehmen Gesamteindruck zu schaffen.

Seit Eröffnung der neuen Kleintierklinik im Jahr 2010 arbeiten deshalb zwei Reinigerinnen alternierend in Früh- und Spätschicht für je 6 Stunden in der Kleintierklinik. Eine dritte Reinigungsfachfrau ist ausschliesslich für die Reinigung im OP-Bereich zuständig.

Während zwölf Stunden täglich ist also jemand vor Ort, um im Gebäude für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen. Dazu gehört das Reinigen der Behandlungsräume und Sanitäranlagen, das Nachfüllen von Verbrauchsmaterial wie Seife und Papier, die Abfallentsorgung, sowie das Wischen der Korridore und Treppen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Empfangsbereich, der immer einladend und sauber wirken soll.

Hier finden sich täglich zahlreiche Tierbesitzer:innen und Besucher:innen ein.

Im Wartebereich passieren den nervösen Tieren oftmals kleine Missgeschicke, die schnell aufgewischt werden müssen.

Das Reinigen der Pausenräume, Kaffeemaschinen und der Aussenbereiche vor dem Gebäude gehören ebenfalls zum Aufgabenbereich der Tagesreinigung.

Bei der Reinigungsarbeit am Tierspital sind die Tierhaare, die täglich in enormen Mengen anfallen und entsorgt werden müssen, eine besondere Herausforderung.

Über 40 Jahre im Dienst vom Tierspital

Therese Heilmann hat mit ihrer Arbeit über vier Jahrzehnte zu einem professionellen Bild der Kleintierklinik beigetragen.

Sie kam 1983 direkt nach ihrer Lehre als Charcuterie-Verkäuferin zu einer Anstellung am 'Kantonalen Tierspital Zürich'. Therese wurde als äusserst zuverlässige, diskrete, hilfsbereite und interessierte Mitarbeiterin ausgesprochen geschätzt. Sie durfte dieses Jahr ihren wohlverdienten Ruhestand antreten.

Zu ihrer langjährigen Tätigkeit im Reinigungsteam an der Vetsuisse-Fakultät Zürich durften wir Therese ein paar Fragen stellen:

Therese, kannst du uns eine kleine Anekdote aus deinem Arbeitsleben erzählen?

«Oh, davon gibt es so einige... Früher arbeitete ein Professor hier, der einer Ärztin jeden Tag heimlich eine frisch geschnittene Rose ins Büro stellte. Weil mein Dienst so früh begann, habe ich bald gewusst, wer das war. Aber selbstverständlich habe ich das für mich behalten.»

Gab es auch unerfreuliches bei deiner Arbeit?

«Es fiel mir zunehmend schwer mitanzusehen, dass Tierhalter, oft sind es Hundebesitzerinnen, ihre Tierliebe einer Partnerschaft zwischen Menschen gleichsetzen. Entsprechend wird der Notfalldienst manchmal für Bagatellen aufgesucht, wofür ich wenig Verständnis habe. Die Vermenschlichung der Tiere ging mir manchmal zu weit.

Wenn hingegen zum Beispiel ein über Jahre ausgebildeter Rettungs- oder Polizeihund behandelt werden muss, finde ich es selbstverständlich, dass man für diese Tiere alles tut, um ihnen zu helfen.

Mühe hat mir auch die Winterzeit bereitet. Regen, Schnee und Streusalz sind für die Reinigung eine grosse Herausforderung. Der Eingangsbereich ist dann permanent nass, das Streusalz haftet überall und die Arbeit ist deshalb besonders anstrengend.»

Was hat dich so lange hier am Tierspital gehalten?

«Die kollegiale Zusammenarbeit ohne spürbare Hierarchie war für mich immer die grösste Wertschätzung! Ich wurde über die Jahre an etliche Hochzeiten oder Praxiseröffnungen eingeladen und habe mich immer als gleichwertige Mitarbeiterin innerhalb der Klinik anerkannt gefühlt. Das war meine grösste Motivation und bereitete mir viel Freude bei dieser Arbeit.»

Liebe Therese, wir danken dir für deine geleistete Arbeit an der Vetsuisse-Fakultät und wünschen dir eine glückliche und erfüllte Zukunft.

Alleine bist Du schnell. Weit kommen wir gemeinsam.

Am Science and Barbecue Day hat die Vetsuisse-Fakultät die Young Scientist Paper Awards verliehen. Die Zusammenfassungen der Preisträgerinnen können Sie unten studieren. Junge Forschende nutzten die Gelegenheit fürs standortübergreifende Networking und für eine Diskussion über Konkurrenz, Kooperation und Kollaboration.

Autor: Olivier Rügsegger

Gleich zweimal hat Vetsuisse-Dekan Roger Stephan am 11. September den Young Scientist Paper Award übergeben: einmal an die über Zoom aus Rom zugeschaltete Martina Panatta, einmal persönlich an Sophie Sage. Beide hatten mit ihren Publikationen die Kommission für Forschung und Nachwuchsförderung von der Qualität ihrer Arbeiten überzeugt. Die Preise werden jeweils am Science & Barbecue Day überreicht; dieses Jahr in Bern. Rund ein Drittel der über 130 Teilnehmenden ist dafür aus Zürich angereist. Mit dabei auch Andrea Spiri und Solène Meunier mit einer Präsentation der Zürcher FIP-Therapiestudie sowie Ale-

jandra Carranza und Kimberly Schmied mit der Berner Studie. Die beiden Studien setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Und dies nicht nur in Bezug auf den wissenschaftlichen Ansatz: In Zürich wird die Studie zentral durchgeführt, das erlaubt eine hohe Standardisierung. Bern kooperiert mit fünf privaten Kliniken; das garantiert in vielen Regionen kürzere Transportwege für die Katzen und macht sich das Vertrauensverhältnis zwischen Tierärzt*innen und Besitzer*innen zunutze.

«Konkurrenz macht Menschen stärker», ist sich eine junge Biologin am Nebentisch sicher. Auch ihr Institut würde sich Ressourcen mit Zürich

teilen, trotzdem bestehe ein gesunder Forschungswettbewerb. Während die letzten Steaks vom Grill verschwinden, zitiert dazu Joseph Wambui, der – inhaltlicher Zusammenhang ausgeschlossen – kurz zuvor noch über seine Forschung an Bakterien in Fleischverpackungen referiert hat, ein Sprichwort aus seiner kenianischen Heimat: «Alleine bist Du schnell. Weit kommen wir gemeinsam.» Und während sich das Gros den inzwischen servierten Crèmeschnitten widmet, ziehen sich die beiden FIP-Forschungsteams zurück, um gemeinsame nächste Schritte zu besprechen. «Das Wichtigste haben beide Studien gemein», ist sich Alejandra Carranza sicher:

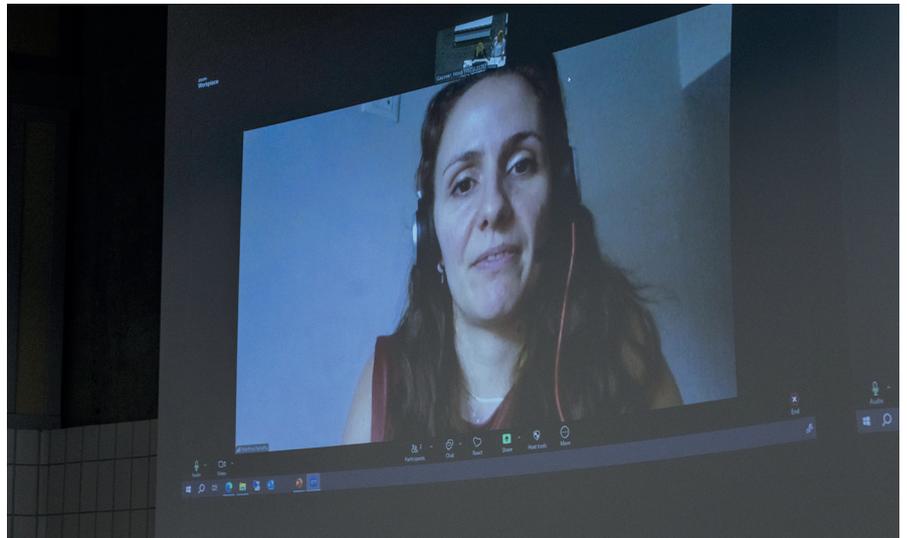
«Wir ermöglichen an FIP erkrankten Katzen eine legale und effektive Behandlung.»

Kooperation auf allen Ebenen

Ob Zürich oder Bern: die Vetsuisse-Fakultät geniesst international einen guten Ruf, nicht nur in Rankings. Dies bestätigen auch die vielen Nachwuchsforschenden, die in die Schweiz gekommen sind. «Beide Schweizer Unikliniken sind bekannt für ihre gute Forschung.» Was auch drei Absolvent*innen aus Wien in die Schweiz gebracht hat: Dajana nach Zürich und Paul ins rotierende Internship nach Bern. Die beiden waren schon während des Studiums ein Paar. Zusammen mit ihrer gemeinsamen Kollegin Marie haben sie die anfänglichen Hürden gemeistert: «Für die Wohnung brauchst du eine Aufenthaltsbewilligung und ein Bankkonto, dafür brauchst du aber einen festen Wohnsitz.» Zu dritt konnten sie sich die administrativen Abklärungen aufteilen. Die städteübergreifende Zusammenarbeit hält trotz Fernbeziehung an – auf allen Ebenen.



Direkter Vergleich: Das versammelte Fachpublikum bekam Einblick in zwei aktuelle FIP-Studien, hier von Solène Meunier.



Schaltete sich von ihrem neuen Arbeitsplatz in Rom per Zoom zu: Preisträgerin Martina Panatta.



Gratulationen: Dekan Roger Stephan überreicht Sophie Sage den Award unter den Augen von Meike Mevissen, Präsidentin der Vetsuisse-Kommission für Forschung und Nachwuchsförderung



Sorgten für wärmende Töne: Marco Karrer mit dem Tenorsaxophon, Mathieu Trovato am Klavier und Felix Wolf am Schlagzeug (swissjazzconnection.ch)



Begehrte Plätze: Wer konnte, zog sich auf einen der Innenplätze zurück.



Trotzten Regen und Kälte: Statt in Flip Flop und Hawaiihemd mit Schal und Mantel zum Barbecue



Ein Hauch Sommer: Die blumenverzierte Crèmeschnitte das Caterers Holzer aus Hindelbank.

Dr. Sophie Sage, ISME, Vetsuisse Bern

A predominant type 3 immune response identified in severe equine asthma through single-cell sequencing

Asthma, a chronic inflammatory disease affecting 5–10% of the global population, is also widespread among horses, with severe equine asthma (SEA) impacting 10–17% of horses in temperate climates. Equine asthma is considered a relevant model for some subtypes of human asthma. Despite its high prevalence, the pathophysiology of asthma remains poorly understood, largely

due to the disease's complexity and the limitations of traditional research methods. My research aims to bridge this knowledge gap by investigating the underlying mechanisms of equine asthma using state-of-the-art sequencing technologies, with the goal of improving diagnosis and treatment, and potentially informing human asthma research.

In 2022, we conducted a pioneering study using single-cell mRNA sequencing (scRNA-seq) on cryopreserved equine bronchoalveolar cells. ScRNA-seq provides the ability to analyze different cell populations in a sample and capture their individual transcriptomes simultaneously. This method eliminates the need for equine-specific reagents and reduces the reliance on prior

knowledge of marker genes for cell type identification. Through this approach, we were able to identify the major cell types present in bronchoalveolar lavage fluid (BALF), as well as previously uncharacterized subtypes of monocytes-macrophages and T cells. Notably, we discovered cells—or cell pairs—expressing both lymphocyte and monocyte markers, suggesting the presence of monocyte-lymphocyte complexes, similar to findings in human blood. We extended our research by using scRNA-seq to compare cell-specific gene expression in the BALF of SEA-affected horses and controls. Our analysis revealed a predominant Th17 (type 3) immune signature, challenging the prevailing view of SEA as a Th2-type allergic disease. Notably, we identified several cell-specific pathways, including Th17 activation of T cells and CXCL13 upregulation in monocytes. This discovery is particularly noteworthy, as it corroborates our earlier

observations of elevated CXCL13 mRNA levels in the blood of severely asthmatic horses following in vitro cell stimulation. We once again identified a cell population with a dual lymphocyte-monocyte signature.

Moving forward, I am continuing to explore the immune mechanisms underlying equine asthma. My current efforts include employing deconvolution techniques to extract single-cell information from bulk RNA-seq data. Additionally, I am developing a project to investigate the potential of CXCL13 as a biomarker for equine asthma in both blood and BALF. I also plan to further investigate the presence of monocyte-lymphocyte complexes in equine BALF, and their potential role in the immune response. Through these efforts, I hope to advance our understanding of equine asthma and contribute to the broader field of asthma research.

VETSUISSE YOUNG SCIENTIST
PAPER AWARD 2024

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät

Vetsuisse Young Scientist Paper Award 2024

Awarded to

Sophie Elena Sage,
Dr. med. vet., DVM, PhD,
Dipl. ACVIM(LA), Dipl. ECEIM
Swiss Institute of Equine Medicine (ISME), Vetsuisse Bern

for the paper entitled

Single-cell profiling of bronchoalveolar cells reveals a Th17 signature in neutrophilic severe equine asthma
Immunology (doi.org/10.1111/imm.13745) December 2023

Co-authored by
T. Leeb, V. Jagannathan, V. Gerber

Presented at the Science & Barbecue Day of the
Vetsuisse Faculty

Bern, 11. September 2024
Vetsuisse Faculty of the Universities Bern and Zurich

Vetsuisse Dean Prof. Dr. Roger Stephan


Universität
Zürich


UNIVERSITÄT
BERN

Dr. Martina Panatta, Department of Molecular Mechanisms of Disease, Vetsuisse Zürich

How chromosomes are organized in the nuclear space

In eukaryotic cells, the three-dimensional organization of the DNA in the nuclear space is crucial for the correct execution of gene expression programs and cell fate. Moreover, the nucleus contains numerous functionally specialized subcom-

partments, whose interactions with genomic loci also regulate gene expression. Elucidating how these structures contribute to gene regulation is a key open issue in molecular biology, relevant for both physiological and pathological processes.

Subnuclear compartments have the properties of biomolecular condensates, which are mainly composed of proteins containing intrinsically disordered (IDR) domains and RNAs that phase separate. The classical view of these nuclear conden-

sates is that they compartmentalize and concentrate proteins and RNA molecules, typically at specific genomic loci, thereby allowing reactions to proceed with high efficiency. While numerous studies have started to reveal the functions of singular nuclear compartments in gene expression, it has remained unexplored whether and how different nuclear condensates can be functionally interconnected to regulate gene expression. Moreover, it remains unclear the specific role of RNA in regulating nuclear condensate functions.

In this work, in collaboration with Luigi Lerra, PhD student from Santoro lab at DMMD, we have provided such an example by discovering a novel subnuclear compartment contacting active genes that protects other compartments responsible for gene repression. This process is mediated by phase separation mechanisms that are promoted or impaired according to the strength of RNA interactions with the RNA-binding protein BAZ2A.

This work started with a puzzling observation that kept us busy for quite some time. Initially, we discovered that BAZ2A is a factor associating with active genes. However, its role appeared to regulate repressed genes that are not bound by BAZ2A. This was a very surprising and interesting result, but deciphering the mechanisms behind such an indirect process was challenging! Using state-of-the-art quantitative cell biology, high-throughput genome sequencing, and biochemical methods, we started step by step to understand the whole process. Briefly, we found that BAZ2A forms condensates that depend on RNA and active transcription, and dis-

play phase separation properties. Upon transcription inhibition, BAZ2A condensates disassembled, releasing 'free' BAZ2A, which then invade repressive compartments. This invasion leads to the activation of genes that would otherwise remain repressed. Thus, the control of BAZ2A through its segregation within active condensates represents a mechanism to protect repressive chromatin and maintaining correct gene expression programs. We also discovered that the nature of RNA is critical for the formation of these bodies. Weak and transient interactions of BAZ2A with RNA, mostly originating by active genes bound by BAZ2A, promote BAZ2A condensates. In contrast, BAZ2A bodies are impaired when there are strong interactions between BAZ2A and structured RNAs.

In summary, this work discovered a surprisingly direct and functional connection between active and re-

pressive nuclear compartments, considered so far as distinct structures, that is mediated by phase separation properties and safeguards repressive chromatin domains, thereby contributing to nuclear organization and the regulation of gene expression states. In addition, we have provided the mechanisms of this process by showing that the role played by RNAs in nuclear condensates depends on the strength of interactions with RNA-binding proteins. The discovery of this novel nuclear phase-separated process that is controlled by the types of RNA-protein interactions (i.e., weak vs. strong) can be a general mechanism for the regulation of nuclear condensates, and hence gene regulation. Our future studies will address how this interplay between nuclear compartments and gene expression is modulated in healthy and disease states.

VETSUISSE YOUNG SCIENTIST
PAPER AWARD 2024

Universität Bern | Universität Zürich
vetsuisse-fakultät

Vetsuisse Young Scientist Paper Award 2024

Awarded to

Martina Panatta, Dr. sc. nat.
Department of Molecular Mechanisms of Disease,
Vetsuisse Zürich

for the paper entitled

An RNA-dependent and phase-separated active subnuclear compartment safeguards repressive chromatin domains
Molecular Cell (doi.org/10.1016/j.molcel.2024.03.015)
April 2024

Co-authored by
L. Lerra, D. Bär, I. Zanini, J. Y. Tan, A. Pisano, C. Mungo,
C. Baroux, V. G. Panse, A. C. Marques, R. Santoro

Presented at the Science & Barbecue Day of the
Vetsuisse Faculty

Bern, 11. September 2024
Vetsuisse Faculty of the Universities Bern and Zurich

Vetsuisse Dean Prof. Dr. Roger Stephan




Global Perspectives in Small Animal Veterinary Medicine:

A Student's Journey at the WSAVA & FECAVA Congress in Lisbon

*48th WSAVA and the 28th FECAVA Congress
27.09 - 29.09.2023 Lisbon, Portugal.*

Autor: Luregn von Planta

In September 2023, I had the opportunity to travel to Lisbon and participate in the WSAVA World Congress, which was jointly held with the Federation of European Companion Animal Veterinary Associations (FECAVA) and hosted by Associação Portuguesa de Médicos Veterinários Especialistas em Animais de Companhia (APMVEAC).

My attendance was made possible through an invitation as one of the recipients of the FECAVA and IVC Evidensia Student Scholarship, a program that supports students' growth in the field of veterinary medicine.

FECAVA represents over 25,000 veterinarians across 39 European countries who "strive to improve the veterinary care of pets through professional development." Additionally, FECAVA addresses companion animal-related issues at the European level by partnering with various stakeholders, including other European veterinary organizations. FECAVA's topics of interest include



but are not limited to: fighting the illegal pet trade, mental health and well-being of veterinarians, the human-animal bond, and the availability of medicines.

The organization also focuses on providing continuing education opportunities and online teaching modules to enhance access to veterinary education. Annually, FECAVA organizes the Euro Congress, bringing together specialists from various veterinary fields. Therefore, this event provided an invaluable opportunity for the international exchange of experiences and advancements in veterinary medicine for companion animals.

During this event which was attended by over 3,700 veterinarians from 103 countries, delegates could choose from 10 different parallel streams of lectures. Among clinical topics, one could learn about innovative soft tissue surgery techniques, updates on vector-borne diseases in Portugal, and Brachycephalic syndrome from a speaker from the Netherlands where they currently banned ownership of pet breeds with harmful external characteristics. The new exciting discussion stream focused on non-clinical skills, particularly communication with pet owners, dynamics in the veterinary team, and fostering intergenerational dialogue among veterinarians and students at different stages of their education. During the One Health stream WSAVA launched their new "Zoonoses guidelines" and updated participants on the "Zero by 30" rabies eradication plan.

One of the most impactful experiences was the outreach program titled

"Crisis Management & Disaster Preparedness in Companion Animal Medicine" addressing veterinary work during disasters and armed conflicts, such as the one in Ukraine. We had the privilege of hosting veterinarians from Ukraine who shared firsthand accounts of the daily challenges they confront. Their presentations underscored the crucial importance of emergency preparedness in veterinary practices. Moreover, they passionately advocated for advancing the ongoing FECAVA project, "Vets for Ukraine," aiming to provide essential support in this critical situation.

The APMVEAC, our hosts, extended a warm welcome, allowing us to not only enjoy the educational aspects of the event but also get to know the local culture. We tried delicious local cuisine, enjoyed a captivating dancing performance by a university student group, and woke up early in the morning to participate in the Fun(d) run along Tejo River in Lisbon. Various social activities allowed us to bond with other delegates and experience Portugal.

One of the most intriguing aspects of the congress was the chance to explore the similarities and differences in approaches to veterinary medicine across diverse regions. This opportunity not only broadened my understanding of current veterinary practices but also provided numerous benefits, including expanding my professional network, insights into potential career paths, and the unique chance to meet the members of the FECAVA and WSAVA board.

Overall, this experience was immensely enriching, providing a platform for learning, idea-sharing, and establishing meaningful connections within the global veterinary community. I can only encourage veterinary medicine students worldwide to engage actively in local, national, regional, and international organisations to advocate for meaningful youth involvement and enhance the global exchange of perspectives and knowledge.



The recipients of the FECAVA Student Travel Scholarship 2023

IVSA Austausch mit Bristol

Vom Samstag, 23. März bis am Freitag, 29. März hatten wir 10 Veterinärstudentinnen aus Bristol bei uns in Zürich zu Besuch. Um diese Erfahrung möglichst allen Studierenden zu ermöglichen, übernehmen wir außer persönlichen Ausgaben sowie der Reise in die Schweiz sämtliche Kosten unseres Programmes in der Schweiz.

Autorin: Jasmin Zingg

Kulinarisch starteten wir am Samstag mit einer Portion Hörnli und Vegi-Gehacktem mit Apfelmus. Dies gab uns einen guten Boden für eine Exkursion ins Zürcher Nachtleben. Am Sonntag Morgen führten wir unsere Gäste durch das Tierspital. Dabei stiessen die moderne Kleintierklinik und vor allem die Nutztierklinik auf grosse Begeisterung. Ein 1,200kg schwerer Muni war der Star des Tages. Am Nachmittag erkundeten wir bei windig wechselhaftem Wetter den Uetliberg.

Der Montag startete mit einem Besuch der Lindt Schokoladenfabrik, dabei füllten wir die beim Wandern verlorenen gegangenen Kalorien wieder auf. Gestärkt durften wir bei Prof. Dr. med. vet Christian Gerspach eine Spezialvorlesung sowie einen Ultraschallkurs an einer Kuh absolvieren. Prof. Dr. Mariusz Pawel Kowalewski nahm uns anschließend mit hinter die Kulissen



Ankunft unserer Gäste aus Bristol am Flughafen Zürich, 23.03.24

des anatomischen Instituts, wobei wir lernten, wie genau unsere Placinate entstehen. Für unsere hungrigen Gäste kochten wir danach Rösti mit Ei und Speck, bevor wir den Tag mit einem Kahoot-Quiz über die Schweiz beendeten.

Am Dienstag wurden wir von unserem Prodekan, Prof. Dr. med. vet. Thomas Lutz, begrüßt und lernten danach bei einer Stadtführung Zürich besser kennen. Am Nachmittag durften unsere Freunde aus Bristol während einiger Stunden Freizeit

ihren Interessen nachgehen, bevor wir uns zum Abendessen wieder trafen und schliesslich zusammen bowlen gingen.

Der Mittwoch begann früh, ein Tagesausflug nach Bern stand auf dem Programm. Neben einer Stadtführung und einem Besuch des Bärenparks besuchten wir auch das Tierhospital Bern und den dortigen Campus. Trotz Stau waren wir gerade noch rechtzeitig für unser Fondueessen wieder zurück in der Tierhospital Mensa. Mit viel Käse und guten Gesprächen endete der Tag.

Eine Peperoni hatte einen schweren Stand am Donnerstag. Prof. Dr. med. vet. Antonio Pozzi hatte für uns neben einer Vorlesung noch einen Kleintier Arthroskopie Workshop organisiert, bei welchem wir mit einem Endoskop möglichst viele Kerne aus der Peperoni holen sollten. Danach ging es ab in den Zoo.

Nach einer Stachelschweinfütterung durften wir mit Dr. med. vet Maya Kummrow in die Veterinärstation, wo sie uns vom Alltag als Zootierärztin erzählte.

Gestärkt mit Pizzas zum Abendessen feierten wir den letzten gemeinsamen Abend mit Karaoke.

Am Freitag war für unsere Gäste schon packen angesagt. Mit vollen Koffern trafen wir uns ein letztes Mal im Studentenraum für einen ausgiebigen Brunch. Am Nachmittag rätselten wir in kleineren Gruppen an Escape-Quests herum, bevor die Zeit für den Abschied gekommen war.

Unterdessen haben wir unsere Freunde in Bristol ebenfalls für eine Woche besucht.

Mit vielen tollen Erinnerungen, Eindrücken und neuen Kontakten ist der Austausch nun vorüber.

Unten noch einige Bilder von unserer Zeit in England, schön wars!

Vielen herzlichen Dank an unsere Sponsoren insbesondere UZH Alumni Vetsuisse, sowie der Schweizerischen Vereinigung für Kleintiermedizin.

Ohne euch wären diese großartigen Austausche nicht möglich!

IVSA Zürich



Ultraschall-Demonstration an einer Kuh während einer Spezialvorlesung der Abteilung für Nutztiermedizin in Zürich, 25.03.24



Üben Kathether setzen im Skills Lab der Universität Bristol, 26.04.24



Tour der Studentenfarm & Kälberuntersuchung auf dem Campus der Universität Bristol, 26.04.24



Parasitenworkshop und Quiz an der Universität Bristol, 23.04.24

The American Dream

Die VeeJay Foundation unterstützt Austauschprogramme in den Kliniken zwischen der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich (VSF) und allen veterinärmedizinischen Schulen der USA.

Autorenschaft: Fabienne Somm, Niklas Holz,
Lena Corkovic

Jährlich zieht es unzählige Menschen in die Vereinigten Staaten von Amerika, darunter auch Mitglieder der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich. Wir freuen uns, dass Fabienne und Niklas im Folgenden uns einen spannenden Einblick aus ihrer Zeit in den USA gewähren.

Wo warst du und worin bestand deine Tätigkeit?

Ich war für zwei Wochen im NewBoltonCenter in Pennsylvania. Das ist das Grosstierspital der University of Pennsylvania. Dort habe ich im Rahmen meiner Chirurgie Residency meine Anästhesierotationen absolviert.

Das heisst, ich war eigentlich vor allem bei den Anästhesien dabei, habe so aber natürlich auch die Operationen mitbekommen.

Das NewBoltonCenter verfügt über sehr viele, sehr hoch angesehene und erfahrene Anästhesisten und Chirurgen.

Fabienne Somm

Ich war an der University of California Davis in den USA. Dort habe ich am «ACVO William Magrane Basic Science Course in Veterinary and Comparative Ophthalmology» teilgenommen. Der Kurs lief über drei Wochen und bestand aus Vorlesungen und praktischen Seminaren.

Niklas Holz

Was waren deine Highlights?

Weil es zum Beispiel in der Schweiz kaum Kaiserschnitte bei Pferden gibt, habe ich mir erhofft, dort zumindest einen mitzubekommen und da ich im April dort war, standen meine Chancen nicht schlecht. Während meiner ersten vier Tage sind es dann fünf Kaiserschnitte geworden! Das war natürlich bereits ein Highlight, zumal auch die Anästhesien während einem Kaiserschnitt sehr spannend sind.

Allgemein habe ich sehr viel gelernt. In ihrer Klinik wird ein etwas anderes Anästhesieprotokoll als an unse-

rer Klinik befolgt. Beispielsweise werden alle Pferde routinemässig beatmet und alle werden mit Seilen aufgestellt nach der Anästhesie. Es ist immer sehr hilfreich, verschiedene Herangehensweisen mitzubekommen (auch allgemein, was den Klinikablauf angeht), so sieht man immer Dinge, die man besser findet als das eigene gewohnte System und die man vielleicht übernehmen kann. Man sieht natürlich auch Abläufe, bei denen man sich denkt: das haben wir besser im Griff.

Fabienne Somm

Das Beste an meinem Aufenthalt an der UC Davis war der Austausch und das Kennenlernen von Teilnehmenden aus der ganzen Welt. Wir haben in den drei Wochen sehr viel Zeit gemeinsam verbracht – unter der Woche im Vorlesungssaal und am Wochenende in den umliegenden Nationalparks. Die Gesellschaft und das Zusammensein werden mir immer in bester Erinnerung bleiben.

Niklas Holz



Microscopy course



Pathology course

Wem würdest du eine Teilnahme weiterempfehlen?

Die VeeJay Foundation hat mich finanziell unterstützt, was ich sehr schätze. So habe ich die Möglichkeit, vielleicht auch weitere Praktika in anderen Kliniken zu arrangieren, um noch mehr verschiedene Einblicke zu bekommen.

Ich würde ein Praktikum in anderen Kliniken, und eben sogar auf einem anderen Kontinent, jedem empfehlen, der neugierig und offen für andere Herangehensweisen ist.

Fabienne Somm

Der Kurs findet jedes Jahr statt und wird abwechselnd entweder vor Ort an einer Universität in den USA oder online abgehalten. Für die Interaktion mit den anderen Teilnehmenden ist der Kurs vor Ort besonders interessant, während die Onlineversion die Teilnahme deutlich vereinfacht. Ich würde den Kurs jedem empfehlen der sich für Tieraugenheilkunde interessiert und Lust hat sich auf dem Gebiet zu vertiefen, auszutauschen, und weiterzubilden.

Niklas Holz

Die VeeJay Foundation unterstützt Personen der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich für externe Rotationen, klinische Dienste oder Forschungsbesuche in den USA. Wäre das auch etwas für dich?



Ruhstaller's brewery social event

Nicole Borel ist die neue Prodekanin Forschung und Nachwuchsförderung

Autorenschaft: Marlen Tschudin und Nicole Borel

Adrian Hehl hat sein Amt als Prodekan Forschung und Nachwuchsförderung am 1. August an Nicole Borel übergeben. Nicole Borel ist die neue Prodekanin Forschung und Nachwuchsförderung an der Vetsuisse-Fakultät in Zürich. Wir wünschen Ihr viel Freude und Herzblut für die neue Aufgabe.

Adrian Hehl danken wir für seinen langjährigen Einsatz und seine Expertise.

Nicole Borel: „Ich freue mich darauf die Forschung und den Nachwuchs an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich inner- und ausserhalb der Universität vertreten zu dürfen. Es ist mir wichtig, die vielfältige Forschung an der Vetsuisse-Fakultät Zürich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich möchte die Anliegen des Nachwuchses verstehen und mich als Brückenbildnerin engagieren.“



Der Effort Preis 2024 wird verliehen an die Vetsuisse Musikband

Autorin: Marlen Tschudin

In Anerkennung ihres grossen, gemeinsamen Efforts für die Vetsuisse-Band. Sie haben die Musikband unserer Fakultät mit viel Herzblut und ausgesprochenem Taktgefühl wiederbelebt.

Wir sind stolz auf unsere Band und gratulieren ihr herzlich!

Roger Stephan und Marlen Tschudin



Wege in die Selbstständigkeit – drei junge Tierärztinnen berichten

Autorin: Nadine Käppeli

In diesem Jahr wollte die Alumni-Vereinigung der Vetsuisse Zürich seinen Jungmitgliedern die Selbstständigkeit näherbringen. Zu diesem Zweck wurden drei junge Tierärztinnen, welche diesen Weg in den letzten Jahren für sich gewählt hatten, eingeladen über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Dr. med. vet. Sabrina Püntener machte den Auftakt und schilderte ihren noch sehr frischen Weg in die selbstständige Erwerbstätigkeit als Veterinär-Chiropraktikerin im Kanton Uri. Sie zeigte auf, wie sie auf diese Weise die Freude an der Veterinärmedizin mit den Aufgaben als 2-fache Mutter unter einen Hut bringen kann. Nicht ganz einfach sei die wechselnde Termindichte im alternativen Therapiebereich. Durch beständiges Weiterbilden konnte sie ihr Angebot bereits ausbauen und rechnet daher in der näheren Zu-

Auch dieses Jahr organisierte die Vereinigung der Alumni Vetsuisse Zürich wieder einen Anlass für ihre Jungmitglieder. Am 20. Juni traf sich eine kleine Gruppe von bereits Berufstätigen sowie angehenden Tierärztinnen und Tierärzten, um von drei Referentinnen mehr über ihre unterschiedlichen Wege in die Selbstständigkeit zu erfahren. Mit dem anschliessenden Apéro riche wurde der Abend erfolgreich abgerundet.

kunft mit einer Erhöhung des Pensums. Eine feste Teilzeit-Anstellung beim Veterinäramt soll zukünftig helfen, ein fixes Einkommen zu generieren.

Die zweite Referentin, Dr. med. vet. Nina Rösinger, gründete 2021 das Tierimpfmobil am Zürichsee. Ebenfalls Mutter von zwei Kindern schilderte sie ihre etwas anderen Beweggründe für eine selbstständige Erwerbstätigkeit und betonte die Wichtigkeit einer ausgewogenen Work-Life-Balance. Mit dem Ange-

bot von Hausbesuchen traf sie besonders nach Corona den Nerv der Zeit und konnte ihr Angebot rasch vom einfachen Impfmobil zur mobilen Fahrpraxis mit breiterem Angebot aufstocken. Wie bereits Sabrina Püntener zeigte sie diverse Beratungsstellen und Personen auf, welche sie zu Beginn bei Fragen rund um die Selbstständigkeit unterstützt hatten.

Dr. med. vet. Julia Ruf, Inhaberin der Fahrpraxis Viehdoktor Zürcher Unterland AG, schloss die Vortrags-



Referentin Dr. med. vet. Sabrina Püntener



Referentin Dr. med. vet. Julia Ruf

reihe ab. Sie nahm die Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine Reise zu den Anfängen ihrer Nutztierpraxis im Jahr 2016, als nicht nur die Praxis, sondern auch das Auto noch klein waren. Sie erzählte von den Herausforderungen, welche eine wachsende Praxis mit sich bringt, und welches für sie die grössten Lektionen waren. Trotz Balanceakt zwischen Beruf, Familie und Hobbies hat auch sie nach wie vor noch

viele Ideen und Ziele, wie es mit dem Projekt Selbstständigkeit weitergehen wird. Ihr Fazit für das Publikum: Um unseren Beruf über Jahre mit Liebe beizubehalten, muss man auch in der Selbstständigkeit lernen, Aufgaben abzugeben. Und auch sie betont: Immer fragen, fragen, fragen.

Als Abschluss des Anlasses offerierte die Alumnivereinigung einen

Apéro riche, der auch dieses Jahr sehr grossen Anklang fand. Zwischen Antipasti und Mini-Pâtisserie wurde rege weiterdiskutiert, bis das letzte Tram zum Aufbruch rief. Die Alumni der Vetsuisse Fakultät Zürich danken der Mensa des Tierospitals für den hervorragenden Service und die kulinarischen Köstlichkeiten sowie Lukas Sprenger vom Betriebsdienst für die technische Unterstützung.



Referentin Dr. med. vet. Nina Rösinger (links) im Gespräch mit Teilnehmerinnen am anschliessenden Apéro



Der Apéro im Heulager der Nutztierklinik ermöglichte den Teilnehmenden den Austausch mit anderen Tierärzt:innen

Nachruf Prof. Dr. Hans Ulrich Bertschinger 1932-2024

Autorenschaft: A. Pospischil (IVPZ),

X. Sidler (SVSM), R. Stephan (ILS),

G. Stranzinger (ETHZ)

Am 11. Juni 2024 verstarb Professor Hans Ulrich Bertschinger. Als fünftes und jüngstes Kind von Carl und Marie Bertschinger-Wyss wuchs er im Oberwil bei Pfäffikon ZH auf, wo er später mit seiner Frau Christiane fünf eigene Kinder grosszog. 1951, folgte auf die Matura am Gymnasium Rämibühl in Zürich die Kavallerie Rekrutenschule in Aarau. Das Studium der Veterinärmedizin an der Universität Zürich schloss er 1956 unter anderem mit Kurt Dolder, später Zürcher Kantonstierarzt und Peter Weilenmann, später Zürcher Zoodirektor ab. 1957, nach kurzer Zeit in der Grosstierpraxis, promovierte er 1960, in der Zeit, als man die Brucellose des Rindes in der Schweiz erfolgreich tilgte, als Assistent am Veterinärbakteriologischen Institut bei Prof. E. Hess mit dem Thema: «Das Brucellen-Antigen für die Langsamagglutination». An diesem Institut sezierte man damals auch Schweine und Kälber. Hansueli entwickelte so eine Leidenschaft für die Diagnostik von Schweinekrankheiten und brachte seine Erfahrung, ab 1967 als Lehrbeauftragter, in die Lehre an der Zürcher Fakultät ein. Die Mitarbeit an Sanierungsprogrammen für Infektionskrankheiten in Schweineherden, die ab 1962 Firmen und später der Schweinegesundheitsdienst (SGD) durchführte, machten ihn zu einem



© M. Haab

SGD-Mann der ersten Stunde. Das Diagnostiklabor des SGD-Zentrums Zürich betreute er bis 1987. 1970/71 forschte er mit einem Stipendium der Zürcher Erziehungsdirektion im Mekka der infektiösen Schweinekrankheiten bei Harley Moon am National Animal Disease Centre in Ames, Iowa, USA, was ihm 1973 die Habilitation mit dem Thema «Bakteriologie enteraler Infektionen mit Escherichia coli beim Schwein» ermöglichte. Dieses Gebiet begleitete ihn, ab 1973 als Privatdozent, sein ganzes Forscherleben. 1980 folgte er Prof. E. Hess als Ordinarius und Direktor des Institutes für Veterinärbakteriologie und führte es 1982 nach der Abtrennung des Institutes für Lebensmittelhygiene mit den Abteilungen «Bakteriologie» und «Geflügeluntersuchungsdienst» bis 1997 weiter. Bei MitarbeiterInnen und Studierenden war er sehr beliebt. Als Dekan der veterinärmedizinischen Fakultät in Zürich amtierte er von 1986 bis 1988. Ab 1997, nach seiner Emeritierung

forschte er als freier Mitarbeiter am Institut Nutztierwissenschaften der Gruppe Züchtungsbiologie von Prof. G. Stranzinger mit Dr. P. Vögeli an einer neuen genetischen und nachhaltigen Bekämpfung der E. coli-Infektion bei Ferkeln. Diese Untersuchungen ermöglichten viele Dissertationen.

Die Schweizerische Vereinigung für Schweinemedizin (SVSM) ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Dem Vorstand der «International Society of Veterinary Laboratory Diagnosticians (ISVLD)» und dem Fachausschuss der «International Society of Animal Hygiene» sowie dem Redaktionsausschuss der Fachzeitschrift «Veterinary Microbiology» gehörte er an.

Hans Ulrich Bertschinger verfügte lebenslang über grosse wissenschaftliche Neugier und Arbeitsfreude. Wir trauern mit seiner Familie und danken ihm für sein Lebenswerk.

Nachruf Hans Lutz

Autor: Ewald Isenbügel

Lieber Hans

Weisst Du noch, wie viele Jahre wir im Tierspital im zweiten Stock jeweils am anderen Ende des Korridors unsere Büros hatten und uns täglich mehrmals begegneten?

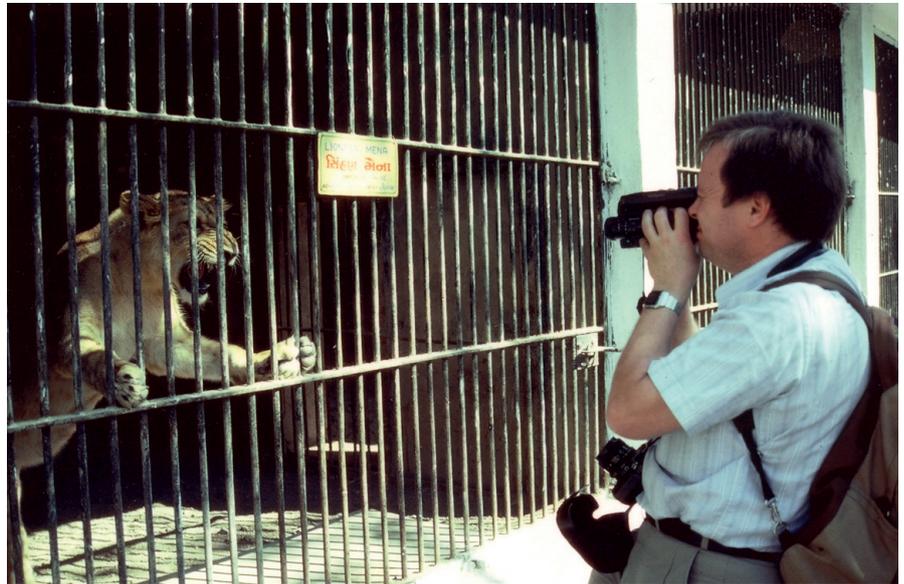
Du hattest immer eine fachliche Information, eine Fakultätsneuigkeit, erkundigtest Dich nach meinem Dankel Mücke, und ich ärgerte Dich immer mit dem Spruch : Hans, du weisst gar nicht, wie anstrengend das ist einen, so intelligenten Freund zu haben.

Was wir nicht alles zusammen erlebt haben, aufgebaut und uns der Erfolge gefreut.

Die Isländerzeit mit deinem Moldi, Dein Rennsieg am Bülacher Ponytreffen , die vielen Begegnungen mit Pferden und Motorrädern bei unserer Freundesfamilie in Herrliberg, in der wir beide um die Tochter des Hauses hahnenbalzten und beide erfolglos blieben.

Wie haben wir beide Deine Tante Böseli mit ihrer herzlichen Ausstrahlung und die Stunden in ihrem verwunschenen Häuschen genossen. Sogar unseren allwinterlichen Limmerick Contest hat sie gewonnen.

*Da war einst das Rüdlinger Böseli
das ass eine Bratwurst mit Sösseli
doch nicht comme il faut
und sprach darum so
oh Jesses, da häts ja es Möseli.*



Wie haben wir unser Teamteaching genossen, bei dem ich die Grosskatzen und Du ihre Krankheiten vorstellten.

Wieviel haben wir im Zoo zusammengearbeitet, als wir unsere indischen Kreuzungslöwen an Felinen Lentiviren verloren.

Und unsere abenteuerlichen Reisen zu Kongressen auf den Spuren der Schneeleoparden, von denen die zur Mongolei und Xining in China besonders unvergessen sind. Bei den abendlichen Gelagen badeten uns unsere Gastgeber in Wodka und Peter Weilenmann verschluckte sich an einem Kamelfussknorpel, dass wir um sein Leben fürchteten.

Ein Höhepunkt war die Auswahl der Löwen im indischen Gujarat, die dem Zoo seit Jahren versprochen waren.

Da wir sicher sein wollten, virenfreie Löwen auszulesen, schlug ich dem Zoodirektor Weilenmann vor,

unbedingt den Spezialisten mitzunehmen, er stimmte sofort zu und ich sehe dich noch, als ich Dir die Botschaft überbrachte, in drei Tagen reisefähig zu sein, was noch Visaschwierigkeiten beinhaltete.

Wir hatten uns mit Weilenmann in dem schönen alten Hotel Tadg Mahal in Mumbai verabredet, der aber mit langer Verspätung aus dem Elefantenwaisenheim in Pina Valda eintraf. Wir trösteten uns mit einem vorzüglichen Curry und freuten uns, Narkosemittel, Blasrohr und Lentiviren Kit gut durch den Zoll gebracht zu haben.

Die Untersuchungsreagentien mussten jeden Abend im Kühlschrank der Unterkünfte auf der Reise in den Gir Forest gelagert werden. Du erschienst aus den Küchen, bleich und sagtest, hier im Hause esse ich nichts.

In Amenahbad, unserer ersten Übernachtung, war gerade die Cho-

lera ausgebrochen, in Deinem Compartment explodierte die Dusche, und als wir uns auf Weilenmanns Zimmer erholten, öffnete er das schiesschartenartige Fensterchen mit dem Ausblick auf den Leichenaufbewahrungsplatz des Ortes.

Auf dem Flug in den Gir National Park mussten wir notlanden, auf dem Weg zum Veterinär- und Verwaltungszentrum hatten wir einen Achsenbruch. Ein Abendessen in der Hütte des Veterinärs, in der uns seine junge Frau gar nicht Reiseführer conform mit fingerfood, Wasser und Tschapatti bewirtete, hatte für uns glücklicherweise keine Folgen. Als wir nämlich mit dem Kollegen aus dem Busch zurückkehrten, erfuhren wir, dass seine Frau mit Hepatitis B im Distrikthospital lag.

Auf einer Pirschfahrt im Gir lag eine wunderschöne Junglöwin neben der Strasse, als Du um besser zum Photoschuss zu kommen, einen verkrüppelten Baum erstiegst, der krachend unter dir zusammenbrach, rettete Dich nur ein schneller Sprung in den Jeep vor der neugierigen Löwin.

Obwohl ich mit Blasrohr wohlausgerüstet war, wurden die Probandenlöwen in einen Zwangskäfig gelockt, der Schwanz herausgezogen und du nahmst aus der Vena coccygica dorsalis Blut. Ich lieferte mit einem Velogenerator den Strom und wir testeten verschiedene Löwen, bis in dem jungen Paar Mena und Bagirath die geeigneten Tiere fanden.

Mit Mena und Bagirath begann in Zürich die erfolgreiche Zucht reinblütiger asiatischer Löwen.

Unvergessen ist auch unsere Odyssee nach dem Besuch des Mausoleums unseres Stiftungsgründers Graf Fabrice in Dresden als wegen eines



Bombenalarms statt eines Rückfluges eine lange Bahnfahrt resultierte.

Deine grossen wissenschaftlichen Leistungen, Deine internationale Würdigung und Deine so erfolgreichen Einsätze auf so vielen Schauplätzen neben der Veterinärmedizin ist andernorts gewürdigt worden.

Mir liegt es daran, aufzuzeigen, wieviele Menschen Du auf ihrem beruflichen und sonstigem Lebensweg entscheidend, hilfsbereit und

teamorientiert beeinflusst und geholfen hast.

Bei allem schmerzlichen Verlust können die Erinnerungen an unsere gemeinsame Zeit und unsere Freundschaft die grosse Lücke ein wenig ausfüllen.

Hans, wir vermissen Dich sehr.

Dein Ewald

Zum Gedenken an Hans Lutz (* 20.03.1946 - † 29.03. 2024)

Autorenschaft: Johannes Eckert (ML),

Ueli Braun (ML) und

Regina Hofmann-Lehmann, Universität Zürich

Hans Lutz wuchs in Erlenbach am Zürichsee auf und begann seine berufliche Laufbahn mit dem Studium der Veterinärmedizin an der Universität Zürich (UZH), das er 1971 mit dem Staatsexamen und der Promotion zum Dr. med. vet. abschloss. Anschliessend war er zwei Jahre im Institut für Veterinärbakteriologie und weitere zwei Jahre in der Klinik für Geburtshilfe der Veterinärmedizinischen Fakultät Zürich sowie in einer tierärztlichen Praxis tätig. Danach absolvierte er einen Postgraduate-Kurs für experimentelle Biologie und Medizin an der UZH und war zwei Jahre Assistent am Institut für Pharmakologie und Biochemie an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich.

Es folgten drei prägende Forschungsjahre an der University of California Davis/USA im Institut für Virologie und Immunologie (Prof. Niels Pedersen). Nach seiner Rückkehr aus den USA 1981 an die Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich und der Habilitation wurde er 1984 zum Privatdozenten ernannt. Weitere Stufen in seiner akademischen Laufbahn waren Beförderungen zum Extraordinarius (1993) und zum Ordinarius (2003) im Fachbereich «Veterinärmedizinisch-klini-



sche Labordiagnostik». Dazu gehörte die Leitung des klinischen Labors, das er mit einem guten Team bis zu seiner Emeritierung 2011 sehr erfolgreich führte.

Seine Forschungsprojekte umfassten Virusinfektionen bei Haus- und Wildkatzen aber auch bei anderen Haus- und Wildtierarten. Er beschäftigte sich intensiv mit der Leukämievirusinfektion der Katze und entwickelte monoklonale Antikörper, die seit Jahrzehnten weltweit in der Diagnostik dieser tödlichen Krankheit Verwendung finden. In einem Tiermodell für AIDS untersuchte er die Pathogenese und Prävention von feline Retrovirusinfektionen und trug massgeblich zu einem vertieften Verständnis dieser Erkrankungen und der Entwicklung erfolgreicher Impfstoffe bei. Bereits in den 1990er Jahren setzten er und sein Team die quantitative PCR und andere molekulare Methoden zum Nachweis von zahlreichen viralen und anderen Infektionserregern ein (s. z. B.: Lutz et al., 1999). Weitere Forschungsschwerpunkte waren durch Zecken übertragene Infektionen, wie Borreliose und Ehrlichiose. Hans Lutz engagierte sich in internationalen Kooperationsprojekten, im Informationsaustausch mit Zoos über den Schutz grosser Raubkatzen sowie in Projekten für das Überleben des stark gefährdeten Iberischen Luchses in Portugal.

Sein wissenschaftliches Werk ist in 380 Publikationen dokumentiert, an denen er als Senior- oder Koautor beteiligt war.

Hans Lutz war ein anerkannter und beliebter Dozent. Profunde Fachkenntnisse, didaktisches Geschick sowie wissenschaftliche Aufgeschlossenheit und Begeisterung wa-

ren seine Markenzeichen. Eines der Zeugnisse seines Engagements in der Lehre ist das von ihm gemeinsam mit Barbara Kohn und Frank Forterre herausgegebene Buch «Katzenkrankheiten», das 2019 in 6. Auflage erschienen ist (Thieme, Stuttgart). An der Vetsuisse Fakultät war er vier Jahre als Prodekan tätig und massgeblich an der Entstehung der neuen Kleintierklinik beteiligt. Viele Jahre amtierte er als Geschäftsführer des Nationalen Zentrums für Retroviren.

Die wissenschaftlichen Leistungen von Hans Lutz fanden hohe Anerkennung, u.a. durch die Verleihung des Wissenschaftspreises der «World Small Animal Veterinary Association» (2001) und die ehrenvolle Wahl in die renommierten Akademien «Leopoldina - Nationale Akademie der Wissenschaften» (Halle/Saale, DE) (2003) und die «Academia Europaea» (London) (2022). In der Leopoldina war er Mitglied des Freundeskreises.

Während seiner universitären Tätigkeit und auch in seinem Ruhestand (ab 2011) engagierte sich Hans Lutz in vielen Gremien und Institutionen. Exemplarisch seien hier erwähnt: Mitgliedschaft (bis 2013) im Wissenschaftlichen Beirat der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Breves, 2024); Mitinitiator der Ruedi Lüthy Foundation. Diese Stiftung trägt den Namen ihres Gründers - des ehemaligen Züricher Internisten und HIV-Spezialisten-Prof. Ruedi Lüthy. Die Stiftung etablierte in Simbabwe umfangreiche Projekte zu Bekämpfung der HIV-Infektion und anderer Erkrankungen - vor allem in der armen Bevölkerung - und war wesentlich am Aufbau und

Betrieb der Newland Clinic in Harare beteiligt. Hans Lutz gehörte seit der Gründung der Stiftung 2003 als Mitglied an und war ab 2021 Präsident des Stiftungsrates. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen war Hans Lutz aktiv, sei es in der Schweizer Armee als Offizier oder in seiner Heimatgemeinde in einer Genossenschaft, die sich der Erhaltung eines denkmalgeschützten Bauwerks widmete.

Hans Lutz war ein begeisterter Wissenschaftler mit optimistisch-realistischer Grundhaltung und Ausstrahlung, kompetent, zielstrebig und durchsetzungsfähig, immer bemüht, sachlich begründete Problemlösungen zu finden und kollegial zu kooperieren. Fachlich und privat genoss er hohe persönliche Wertschätzung.

Am 29. März 2024 ist Hans Lutz nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Unsere Trauer um ihn ist verbunden mit tiefem Mitgefühl für seine Frau Claudia, seine Kinder und Enkel sowie mit dem ganzen Familien- und Freundeskreis.

Quellen:

Braun U, Reusch C, Hofmann-Lehmann R: Prof. Dr. med. vet. Hans Lutz, 20.03.1946 – 29.03. 2024. Schweiz. Arch. Tierheilk. (im Druck).

Breves G.: Trauer um Hans Lutz. Vetmeduni: <http://vetmeduni.ac.at/universtaet/infoservice>.

Lutz H, Leutenegger C., Hofmann-Lehmann R. (1999): The role of polymerase chain reaction and its newer developments in feline medicine. J. Feline Med. Surg. 1(2):89-100.

Klassischer Schoggikuchen mit Schoggiglasur

Autorin: Leonore Aeschlimann

Saftiger Schoggikuchen mit viel Schoggiglasur ist einfach etwas Feines, vor allem wenn er selbstgemacht ist. Ich backe diese Version gerne zu Geburtstagen für all die Freunde, die auch so einen süssen Zahn haben wie ich. Und bei der Dekoration sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Nachbacken!

Für den Kuchen

- 125 g Butter
- 150 g schwarzer Schokolade
- 3 Eier, Eiweiss vom Eigelb getrennt
- 1 Prise Salz
- 100 g Zucker und 1 Päckchen Vanillezucker
- 50 g gemahlene Mandeln

Für die Glasur

- 100 g schwarze Schokolade
- 50 g Butter



Den Ofen auf 180 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen. Eine Kuchenform von zirka 28 cm im Durchmesser mit Butter einfetten und wenig Mehl bestäuben.

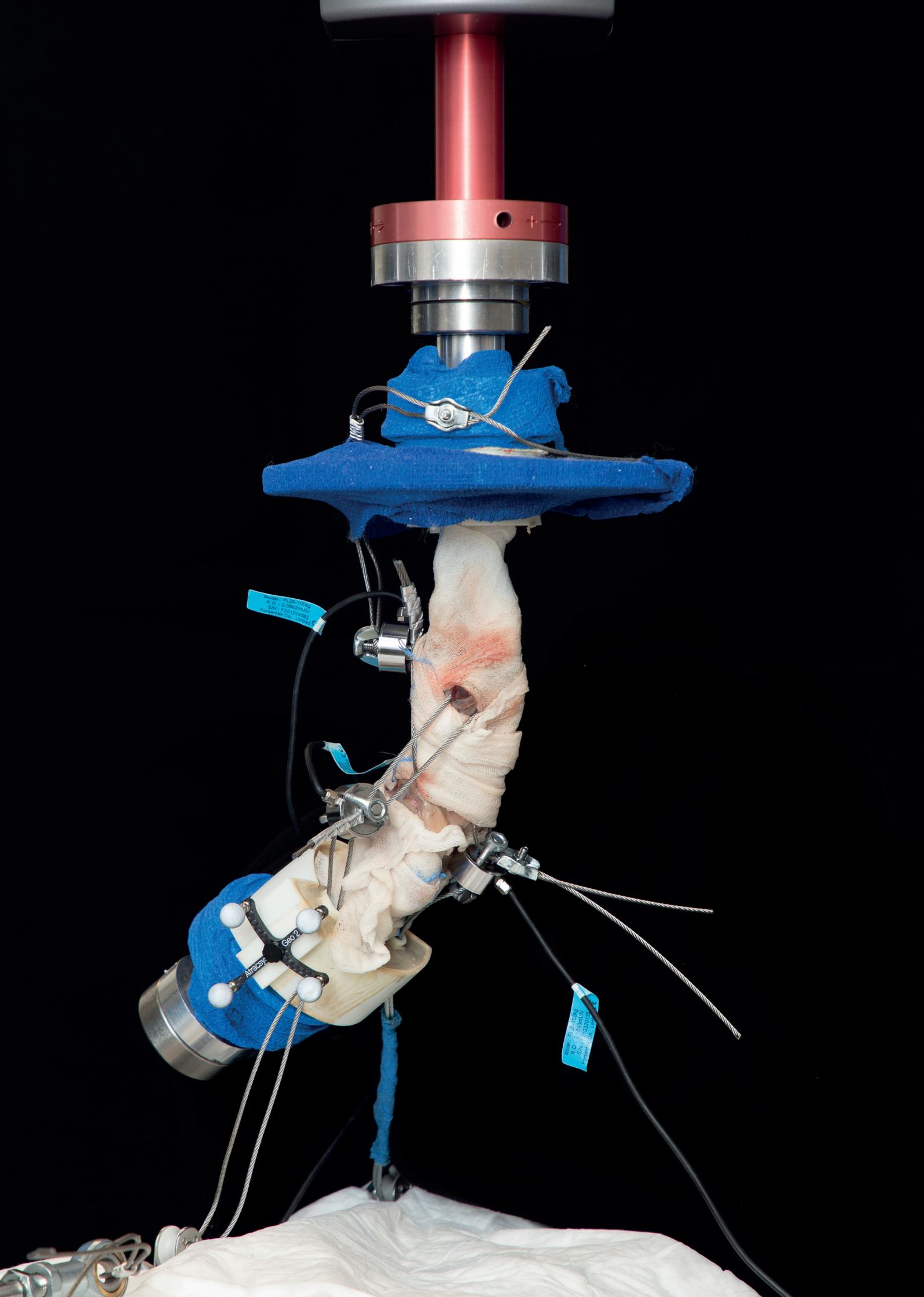
Für den Kuchen die Schokolade kleinhacken und mit der Butter auf dem Herd bei sehr kleiner Stufe schmelzen. Währenddessen die Eigelbe mit dem Zucker und Vanillezucker schaumig rühren. Die Schokoladen-Butter-Mischung unterrühren und Mandeln beifügen.

In einer zweiten sauberen Schüssel die Eiweisse mit dem Salz steif schlagen und vorsichtig unter den Teig heben. Die Mischung nun in die Kuchenform geben und während 30 Minuten auf der zweituntersten Rille backen. Den Kuchen vollständig auskühlen lassen.

Währenddessen für die Glasur die Schokolade fein hacken und mit der Butter schmelzen.

Dann die Schokoladenglasur auf dem ausgekühlten Kuchen verteilen und nach Belieben mit Zuckerdekor oder Ähnlichem verzieren.

Bon Appetit!



Model: F-201 (089)
N.C.I. 2 1082 (089)
SW: F-201 (1482)
Purdue Univ. 47906-1326

Model: F-201 (089)
N.C.I. 2 1082 (089)
SW: F-201 (1482)
Purdue Univ. 47906-1326